

Dreizehnte Abtheilung.

Von der Zucht, Wartung und Fütterung der Hunde.

Der Hund, dieser treue Gefährte des Menschen, ist unstreitig eins der nützlichsten Hausthiere, und zeichnet sich durch seine vielseitige Gelehrigkeit wie durch die Schärfe seiner Sinne aus. Er erleichtert dem Jäger die Jagd, dem Hirten und dem Fleischer das Treiben des Viehes, sucht Trüffel, wird zum Fisch- und Robbenfang abgerichtet, bewacht das Haus und beschützt seinen Herrn, rettet Menschen aus dem Wasser (der Neufundländische Hund), und die auf dem St. Bernhard im Schnee Verunglückten (der St. Bernhardtshund), zieht nicht unbedeutende Lasten, treibt den Bratenwender, sucht die von seinem Herrn verlorenen Sachen, und bringt sie ihm zurück, beschützt die Heerde, kurz, läßt sich zu allem Nützlichem abrichten, und ist mit Recht von allen Thieren das von dem Menschen am meisten geliebte, ihm fast unentbehrlich.

Die Hunde-Racen sind so vielfältig und haben zum Theil ihre besondere Bestimmung, daß ich darüber hier nichts mittheilen kann, da dies zu weitläufig seyn würde, nur das will ich bemerken, daß der, welcher eine echte Race liebt und sie zu seinem Gebrauch erhalten will, genau Acht geben muß, wenn seine Hündin hitzig wird, worauf er solche mit einem Hunde von derselben Race so lange zusammensperren muß, bis der Hündin die Hitze vergangen ist, dies ist das einzige Mittel, um nicht Bastarde zu erhalten.

Einer tragenden Hündin muß nach und nach mehr Nahrung gereicht werden, weil sie sonst ihre Frucht nicht gehörig ernähren kann; auch darf es ihr nie an Wasser fehlen. Sie darf ferner durch Arbeit nicht zu sehr angestrengt und ermüdet werden, sollte sie sich etwa dabei erhitzt haben, so muß man dahin sehen, daß sie sich nicht

plötzlich erkälte, oder zu saufen bekomme. Man darf selbige, während sie tragend ist, nicht schlagen oder erschrecken, weil sie sonst leicht verwerfen kann. Man gebe ihr ein weiches Lager, und lasse sie nach Gefallen sich in freier Luft bewegen. Das nahrhafteste Futter, für tragende sowohl als säugende Hündinnen, ist die Brühe von gekochten Kälber- oder Hammelfüßen, mit Brod vermischt. Hat die Hündin ihre Jungen geworfen, so muß man ihr nur drei, höchstens vier lassen, wenn man gute, kraftvolle und dauerhafte Hunde erhalten will. Bei dem ersten Wurf läßt man aber der Hündin nur zwei Junge, weil mehrere sie zu sehr entkräften würden. Man wählt diejenigen nach Farbe, Geschlecht und Größe aus, die man aufziehen will. Einige lassen die Wahl der Hündin, indem sie die jungen Hunde aus ihrem Lager nehmen, und sie etwas entfernt davon niederlegen; die Hündin trägt hierauf diese in dasselbe zurück, und das Thier, welches sie dann am ersten ergreift und zurückträgt, soll das stärkste sein, die übrigen aber der Reihe nach folgen. Die jungen Hunde muß man, sobald sie es wollen, an das Fressen gewöhnen. Man setzt ihnen anfangs ein flaches irdenes Geschirr mit lauwarmer Milch hin, aber nicht mehr als sie jedes Mal ausfressen; denn wenn die Milch stehen bleibt und sauer wird, so erhalten sie nach deren Genuß Durchfall. Sodann kann man ihnen kalte Milch geben, und wenn sie etwas größer werden, klein geriebenes Brod darunter mischen, und sie auf diese Art nach und nach an den Fraß der Mutter gewöhnen. Wenn die Zähne bei den jungen Hunden von der Beschaffenheit sind, daß sie Knochen beißen können, so muß man ihnen dergleichen vorwerfen, weil dadurch ihre Kaumuskeln gestärkt werden. Auch sind wöchentlich einige Bäder den jungen, besonders den Jagdhunden, sehr zuträglich und stärkend.

Das Futter, welches dem Hunde gereicht wird, muß seiner Natur angemessen sein. Derselbe gehört zwar zu den fleischfressenden Thieren, und das Fleisch ist, wenn er im freien Zustande lebt, seine einzige Nahrung, allein, seiner Freiheit beraubt, hat er sich an eine ganz andere Nahrung gewöhnen müssen; würde man ihm also jetzt beständig Fleisch zu fressen geben, so würde man sein Blut, und dadurch seine übrigen Säfte verderben, wovon man viele Beispiele hat, wenn z. B. Hunde auf einer Scharfrichterei in die Kost gegeben werden; sie erhalten hier das Fleisch von dem Viehe, das an einer Krankheit gestorben, und das oft verdorben ist, mithin schädlich auf ihre Säfte wirkt.

Der Fraß des Hundes muß reinlich, nicht zu fett, und von allen reizenden und gewürzhaften Dingen befreit sein; auch darf er dem Hunde nicht zu warm gereicht werden. Das Geschirr, worin ihm das Futter gereicht worden, muß nach einer jedesmaligen Mahlzeit wieder gereinigt werden. Es darf aus keinem Messing, Kupfer, oder schlechtem Zinn, sondern es muß aus Holz oder Löffelgeschirr bestehen. Leider wird dies selten beobachtet, und es ist ganz gewöhnlich, daß dem Hunde auf eine Mahlzeit zuviel gegeben wird, das Uebriggebliebene, obschon es besonders im Sommer bereits in Gährung übergegangen, aber zu der folgenden Mahlzeit zugeschüttet wird. Man kann den Hund an alle Speisen gewöhnen; dies beweisen die sogenannten Schooß- oder Stubenhunde, welche sogar Kaffee oder Thee trinken; das beste Futter für die Hunde ist aber gut gebackenes Roggen-Brod oder Brod aus Roggen- und Gerstenmehl, oder noch besser, aus Hafermehl gebacken; hat man Fleischbrühe, so brockt man ihnen das Brod hinein; wo nicht, so giebt man es ihnen trocken. Hülsenfrüchte fressen die Hunde nicht gern, aber gekochte und zerschnittene gelbe Rüben sind ein nahr-

haftes und gesundes Futter; von saurer Milch erhalten sie gewöhnlich den Durchfall. Wer viele Hunde ernähren muß, dem wird die Fütterung mit Brod allein zu theuer; minder kostbar ist das Futter von einer Vermischung aus Brod und Haferschrot, welches auf folgende Art zubereitet wird: Man läßt die mehligten Theile von dem Haferschrot durch ein dazu taugliches Sieb fallen, nimmt, nach Beschaffenheit der Größe des Hundes, eine oder mehrere Hände voll davon, und mischt solche mit kochendem Wasser zu einem Brei; kann man etwas Fett oder Fleischbrühe dazu thun, so wird der Brei dadurch noch nahrhafter; um ihm einen bessern Geschmack zu geben, mischt man etwas Salz dazu. Lieber fressen es die Hunde, wenn die Hälfte dieser Mischung aus Brod besteht, alsdann muß das Brod vorher mit Wasser oder Fleischbrühe aufgeweicht und klein gerieben werden. Für Hunde, die den ganzen Tag arbeiten müssen, ist das Futter aus Haferschrot nicht kräftig genug, sie müssen mit Haferschrot und Brod, oder alle Tage ein Mal mit Brod gefüttert werden; man kann auch den Brei von Haferschrot mit gekochten und zerschnittenen gelben Rüben und Kartoffeln vermischen. Kleienbrod taugt nicht für Hunde, die arbeiten müssen, weil sich zu wenig Nahrungstheile darin befinden. Hofhunde können jedoch damit gefüttert werden.

Die Zeit, wo den Hunden ihr Futter gereicht werden muß, hängt von ihrer Arbeit ab. Jagd- und Hirtenhunde, die den Tag über arbeiten, müssen des Tages ihr Futter zwei Mal, Morgens und Abends, erhalten; besser ist es aber, den Jagdhunden des Morgens nur ein Stück Brod zu reichen, denn, haben sie sich ganz gesättigt, so sind sie bei der Jagd träge, und werden bald ermüdet. Alles Futter für die Hunde darf höchstens nur auf einen Tag zubereitet werden, weil es sauer und da-

durch ungesund wird. Knochen müssen den Hunden erst nach der Mahlzeit gereicht werden, indem sie sonst sogleich über die Knochen herfallen, und das Futter stehen lassen. An einigen Orten hat man die Gewohnheit, die Hunde auf folgende Art zu füttern: Man wirft nämlich die ihnen bestimmten Stücke Brod in einen Zuber mit reinem Wasser, aus welchem sie solche herauslangen müssen, und will behaupten, daß bei dieser Fütterungsart die Hunde nie erkranken, und lange stark und kraftvoll bleiben. Dieses ist leicht möglich, da die Hunde nicht allein nahrhaftes Futter, sondern dasselbe auch so rein als möglich erhalten, und es aus reinem Wasser langens müssen, mithin es ihnen nie an Saufen fehlt. Man muß übrigens stets einem jeden Hunde sein Futter in einem besondern Geschirre reichen, weil sonst der gefräßige dem minder gefräßigen seine Mahlzeit schmälert.

Genügendes Saufen ist ebenfalls ein nothwendiges Mittel, den Hund gesund zu erhalten. Die Hunde haben, vermöge ihrer starken Verdauungskraft, einen viel größeren Hang zum Saufen, als viele andere Thiere, und man muß ihnen daher soviel zu saufen geben, als ihr Durst erfordert; vorzüglich aber ist es nöthig, dem Kettenhunde stets ein Gefäß mit reinem Wasser hinzustellen, damit es ihm nie daran fehle. Eben dieses muß bei dem Stubenhunde, vorzüglich wenn er im Winter unter dem heißen Ofen sein Lager hat, ingleichen bei Hunden, die in sogenannten Zwingern eingesperrt sind, beobachtet werden; selbst herumlaufenden Hofhunden muß stets reines Wasser verabreicht werden, damit sie nicht verdorbenes aus Pfützen saufen. Mangel an Wasser zur Befriedigung des Durstes ist eine der Hauptursachen der so furchtbaren Tollheit der Hunde.

Diejenigen Hunde, die sich bei der Arbeit erhitzt haben, dürfen nicht eher saufen, als bis sie abgekühlt sind,

es sei denn, daß sie noch fortarbeiten; dann ist der Trank ihnen eine Labung, erfrischt ihre Kraft, und wirkt nicht nachtheilig; läßt man sie hingegen gleich nach der Arbeit saufen, so verfangen sie sich leicht, oder es entstehen davon andere schädliche Krankheiten.

Das Lager des Hundes muß reinlich, weich und trocken sein, wenn er gesund bleiben soll, und seine Hütte, sie sei im Freien oder unterm Dache, muß auf einer Unterlage ruhen und so geräumig sein, daß der Hund bequem darin liegen und sich umwenden kann; der Eingang in dieselbe darf nicht zu groß sein, und sein Lager darin muß aus Heu oder Stroh bestehen, das vorzüglich im Sommer, wegen des Ungeziefers, öfters gewechselt werden muß. Liegt der Hund auf dem Flur, im Stalle oder unter einem Schuppen, so braucht er nur einen geräumigen Kasten, in welchem man ihm sein Lager bereitet. Der Hund muß im Sommer kalt, und im Winter warm liegen; daher muß man die Oeffnung seiner Hütte, wenn es thunlich ist, im Sommer gegen Mitternacht und im Winter gegen Mittag richten. Man lasse den Hund nie auf der Erde, auf dem Mist, oder auf dem Flur auf Steinen liegen; denn dies ist sehr schädlich und kann eine Tollheit veranlassen. Unter allen Hausthieren ist keins reinlicher als der Hund, daher muß man auch für seine Reinlichkeit Sorge tragen; ist derselbe unreinlich, so liegt gewiß die Schuld an dem Erzieher. Selbst der Hund an der Kette verunreinigt den Raum, den ihm die Länge der Kette angewiesen hat, nicht, wenn man ihn des Tages einige Mal ein Paar Minuten davon befreit; geschieht dies nicht, so muß der Raum, wo er sich aufhält, öfters von dem Urathe gereinigt werden.

Der Geschlechtstrieb ist bei den Hunden sehr heftig und man muß solchen daher befriedigen lassen, da aus der Unterdrückung desselben leicht Tollheit entstehen kann.

Mittel gegen denselben einzugeben, ist wider die Natur; hat man jedoch eine Hündin, die man nicht belaufen lassen will, so sperre man solche, wenn sich der Geschlechtstrieb zeigt, ein, gebe ihr bei schmaler Kost täglich mehrmals kaltes Wasser oder saure Milch. Legt sich hierauf der Geschlechtstrieb aber nicht, so ist es sehr gerathen, ihr einen Hund beizugesellen.

Bierzehnte Abtheilung.

Von den Ursachen, den Kennzeichen und der Heilung der äußerlichen Krankheiten der Hunde.

Erstes Kapitel.

Von den Krankheiten des Mauls.

Junge sowohl als alte Hunde erhalten zuweilen kleine Geschwüre an dem Gaumen, am Zahnfleische und auf der Zunge, welche diese am Fressen, jene aber, wenn sie noch bei der Mutter Milch erhalten, am Saugen hindern. Da diese Krankheit eine Aehnlichkeit mit den Schwämmen der Kinder hat, so kann man sie ebenfalls mit diesem Namen belegen. Wenn also junge Hunde nicht saugen, und die älteren nicht fressen, so muß man ihnen das Maul öffnen, und untersuchen, ob sie Schwämme haben, die man, wenn sie sich finden, auf folgende Art heilen muß. Man nimmt einen halben Eßlöffel voll Honig, löst diesen in vier Löffeln voll scharfen Essigs auf, und wäscht das Maul mit etwas weicher Leinwand, die vorn an einen Stock gebunden werden muß, alle Tage drei Mal aus, bis die Schwämme vergangen sind, und der Hund wieder saugt oder frisst.